

Mit Bibel und Flinte

Was treiben wir Deutschen in Afrika?

Hört, hört!

Die Sklaverei wird von uns allda
zerstört.

Und wenn so ein Kaffer von uns nichts will,
Den machen wir flugs auf ewig still.

Piff paff, piff paff, hurra!

O glückliches Afrika!

Wir pred'gen den Heiden das Christentum.

Wie brav!

Und wer's nicht will glauben, den bringen wir um
Piff paff!

O selig die „Wilden“, die also man lehrt
Die „Christliche Liebe“ mit Feuer und Schwert.

Piff paff, piff paff, hurra!

O glückliches Afrika!

Wir haben gar „schneidige Missionär“,
Juchhei!

Den Branntwein, den Krupp und das Mausergewehr
Die drei.

So tragen „Kultur“ wir nach Afrika.

Geladen! Gebt Feuer! Halleluja!

Piff paff, piff paff, hurra!

O glückliches Afrika!

aus dem „Demokratischen Liederbuch“, 1898
gesungen nach der Melodie von „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“

Mission und Kolonisation

„das finstere Heidentum mit seinen Greueln“

Die rheinische Metropole, erzbischöfliches Zentrum mit dem Dom als imposantem sakralen Bauwerk, sieht sich von jeher gerne als das „hillige Kölle“, das heilige Köln. So kann es nicht verwundern, dass sich die christlichen Kreise der Stadt – katholische wie protestantische – im kolonialen Projekt engagierten.

Im Jahre 1888 wurde der „Afrika-Verein deutscher Katholiken“ in Köln gegründet. Wieder einmal berief man sich auf den Kampf gegen die Sklaverei, erklärte die „Erhaltung und Hebung der Bevölkerung Africa's durch Unterdrückung des Sklavenhandels und der Sklaverei“ zu einem Ziel der Vereinigung. Tatsächlich ging es jedoch um „die Civilisation der N. durch Bekehrung zum Christenthum“. Man wollte Missionsstationen gründen, damit „das finstere Heidentum mit seinen Greueln aus ihrer Mitte verbannt werde“ und „christliche Gesinnung, christlicher Glaube, christlicher Wandel bei ihnen einkehre“.

Die Beziehungen zwischen der überregionalen Organisation, dem Erzbistum Köln und der Politik waren eng. Über Jahre hinweg hatte der Kölner Domkapitular Franz Karl Hespers den Vorsitz des Vereins inne. Der 1846 geborene Hespers, der 1870 Priester wurde und als Religions- und Oberlehrer in Köln arbeitete, war ab 1896 Mitglied des Kölner Metropolitanankapitels und Mitarbeiter des erzbischöflichen Generalvikariats. Neben seiner Tätigkeit im „Afrika-Verein deutscher Katholiken“ und beim Franziskus-Missionsverein in Köln war er im Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft sowie im Kolonialrat. Die Antisklaverei-Propaganda wurde nicht zuletzt von einer einflussreichen katholischen Persönlichkeit wie Hespers dazu genutzt, die katholischen Kreise für das koloniale Projekt zu gewinnen und koloniale Gewalt als notwendig und gerechtfertigt zu legitimieren. Gleichzeitig konnte der Missionsgedanke vor diesem Hintergrund überzeugend an das gläubige Volk gebracht werden.



Links das Titelbild der Monatszeitschrift des „Afrika-Vereins deutscher Katholiken“, „Gott will es!“, Ausgabe Juni 1910.

Dort heißt es: „Die N. Afrikas besitzen wenigstens heute noch nicht die kulturelle Reife und das Gefühl der Zusammengehörigkeit.“ Und weiter: „Sie sind noch zu kindisch und zu unreif für den Ruf. Afrika den Afrikanern! Sie sind noch nicht weitblickend genug, um sich ihrer ganzen vereinten Kraft bewußt zu werden.“

Taufbildchen zum Dank für eine Spende, die die Taufe eines „Heidenkinds“ ermöglichte



Der evangelische Pfarrer Dr. theol. Friedrich Fabri (1824-1891) wurde schon zu seinen Lebzeiten als „Vater der deutschen Kolonialbewegung“ gefeiert. Er war Missionsinspektor der „Rheinischen Missionsgesellschaft“, aber auch ab 1881 Vorsitzender des „Westdeutschen Vereins für Kolonisation und Export“, einer Vorläuferorganisation der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Vor allem Fabri Schrift „Bedarf Deutschland der Colonien?“ von 1879 löste heftige Diskussionen über das von vielen als unzureichend betrachtete koloniale Engagement des Deutschen Reiches aus.

Wenngleich kein Kölner, war Fabri Gründungs- und späteres Ehrenmitglied der Kölner Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, und als gern gesehener Redner bei kolonial-propagandistischen Veranstaltungen bestimmte er die Geschicke der Abteilung bis zu seinem Tod mit.

Fabri war auch einer der Wortführer bei der 1. Antisklaverei-Versammlung im Gürzenich; sein Vortrag lautete: „Die africanische Frage und Deutschlands Aufgabe bei deren Lösung.“ Die Kölnische Zeitung (Nr. 295 vom 23. Oktober 1888) zitiert ihn mit den Worten: Denn die „politische Frage aber vereinigt sich unmittelbar mit der Sklaverei-Frage“.

„Zum Schluss wies Herr Prof. Dr. F. Fabri, welcher zum Ehrenmitglied der Abteilung Köln ernannt ist, noch darauf hin, daß die Zeit der fröhlichen Erwerbung von Colonien für uns nunmehr zu Ende sei, und daß wir jetzt allenthalben gezwungen würden, das Erworbene mit eiserner Hand, unter Einsetzung unserer vollen Macht, festzuhalten“; fasste die Deutsche Kolonialzeitung 1889 einen Vortrag Fabris in Köln zusammen.

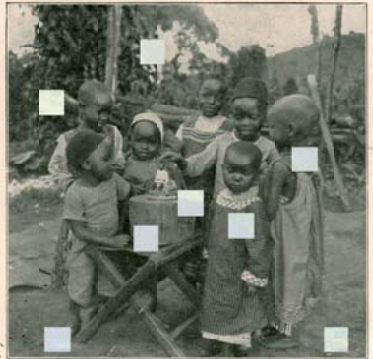


Friedrich Fabri

Die missionarische Arbeit – ob auf katholischer oder protestantischer Seite – war in hohem Maße von Spenden durch die Gemeindeglieder abhängig. Symbol der Spendensammlungen war der „Nickn“, der als Spendenbehälter in vielen Kirchen stand. Sobald eine Münze gespendet wurde, nickte er „dankbar“ für dieses Almosen. Er symbolisierte das „Heidenkind“, dem die Mission den rechten Glauben bringen sollte. Sogenannte „Nickn.“ werden auch heute noch produziert und unter anderem in Wallfahrtsorten verkauft. Man nennt sie nun „politisch korrekt“[?] „Nicker“.



Sammelbüchse der Mission, sogenannter „Nickn.“



Recht voll muß doch die Büchse sän!
So wünschen unsre Väter sein.
Sie stopfen, was nur geht, hinunter
In das geheimnisvolle Wunder.
Velt' Riese müßt' die Büchse fein,
Die würde unker Völkern schrei'n,
Wenn all' die Tadbardskristbaumgaben
Platz in dem Dinge sollen haben.
Ist dese Büchse dann gdeert
So wird im Sachfenian... sbeert,
Tein auf und ab an wie viel Orten!
Gibte Wänsche ja von allen Sorten.

Missionspostkarte